

Wie du wolltest, Jahwe, so hast du gehandelt.

Jona 1,14

Es sind die – heidnischen – Seeleute, die diesen Satz sagen, als sie Jona über Bord ins Meer schmeißen, weil er Unglück über sie bringt. Eine abstruse Szene spielt sich da ab. Jona hat von Gott den Auftrag, in Ninive zu predigen, aber er haut ab und will sich vor Gott verstecken, in Tarschisch, „weit weg von Jahwe“. Zu diesem Zweck schiffte er sich ein, aber da schickt Gott den Sturm. Die Seeleute sind sich sicher, dass daran einer Schuld haben muss, und ermitteln den Schuldigen per Los. Der beichtet ihnen sein Vergehen und macht selbst den Vorschlag, ihn ins Meer zu werfen. Erst wollen die nicht, aber dann tun sie's doch mit der Bitte, ihnen das nicht als Mord anzurechnen, schließlich habe Jahwe das Ganze ja selbst inszeniert. Das Meer wird ruhig und Jona wandert in den Fisch, der ihn wieder an Land spuckt, als er verstanden hat, dass er dem Ruf Gottes folgen muss. „Was ich gelobt habe, will ich erfüllen. Vom Herrn kommt die Rettung.“ (2,10) Wie kommt es nur, dass das Jesuswort vom Zeichen des Jona so missverständlich erscheint? Markus berichtet lediglich, dass die Pharisäer ein Zeichen fordern und Jesus das ablehnt. Matthäus sagt, es werde ihnen kein anderes gegeben als das des Jona, und Lukas interpretiert das dann so, dass Jona ein Zeichen für die Menschen in Ninive war, die dann umkehrten, während „diese Generation“ angesichts Jesu nicht umkehrt. Die drei Varianten erscheinen ja auch bei anderen Gelegenheiten und man muss sie wohl so verstehen, dass schon die Zeitgenossen Schwierigkeiten mit den älteren Texten hatten und die nächsten Schreiber dann dafür Lösungen anboten. Dabei muss man Lukas in seinen Interpretationen nicht folgen und ich tue es hier auch nicht, so wie ja auch seine Kollegen immer was anderes draus machen. Bei Johannes gibt es die Zeichenforderung ebenfalls, dort auf die Völker und das Manna bezogen. Eine Matthäusvariante redet vom Wetter und den „Zeichen der Zeit“, die der Kommentar prompt als „die Wunder Jesu“ versteht. Alles in allem tun die sich also damit schwer. Ich denke, unser Vers könnte sehr gut die Lösung sein: Gott handelt in der Welt und ich brauche nur nach Gott zu fragen, um die Welt und ihr Geschehen zu verstehen. Es ist zwecklos, vor Jahwe wegzulaufen, es gibt keinen Ort „weit weg vom Herrn“. Der Versuch, dorthin zu gelangen, bringt nur alles in hellen Aufruhr, alles wird bedrohlich, nichts gelingt. Jona, der gläubige, aber unendlich ängstliche Prophet, braucht lange, um das zu verstehen, die Seeleute sehen einfach nur die Zeichen und wissen sie zu lesen. Ob das dann auch so war, ob die Geschichte stimmt, ist völlig belanglos. Das erfährt Jona auch noch, der mit Gott ja recht unzufrieden ist. Wir wissen, dass Gott keinen Sturm schickt, um Menschen zu warnen, einzufangen oder sonst was mit ihnen zu machen. Wir wissen, dass die Dinge nicht so gehen, wie ein allmächtiger Gott sie geordnet hat. Und dennoch ist es die Frage nach Gott in der Welt, die Frage danach also, wie die Welt ein guter Ort für die Menschen sein kann, nach der die Welt gestaltet wird. Fragen die Gestalter nicht, verstecken sie sich gar, dann gerät alles aus den Fugen und „droht auseinanderzubrechen“ (1,4). Fragen sie naiv und hilflos wie die Seeleute, bringen sie Menschenopfer und hoffen, dass es nicht so sei und sie ihre Unschuld dabei nicht verlieren. Fragen sie bitter und voller schlimmer Erfahrungen oder fragen sie über diese ihre Bitterkeit hinweg, dann suchen sie Repression und Unfreiheit. Fragen sie gar nicht und fordern Zeichen, dann gestalten andere. Das Zeichen des Jona bedeutet nichts Anderes, als dass ich meine Aufgabe annehmen, meine Möglichkeiten zur Gestaltung der Welt als Aufgabe annehmen kann und soll.